

Es lebe der 1. Mai!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Donnerstag, 1. Mai 1975

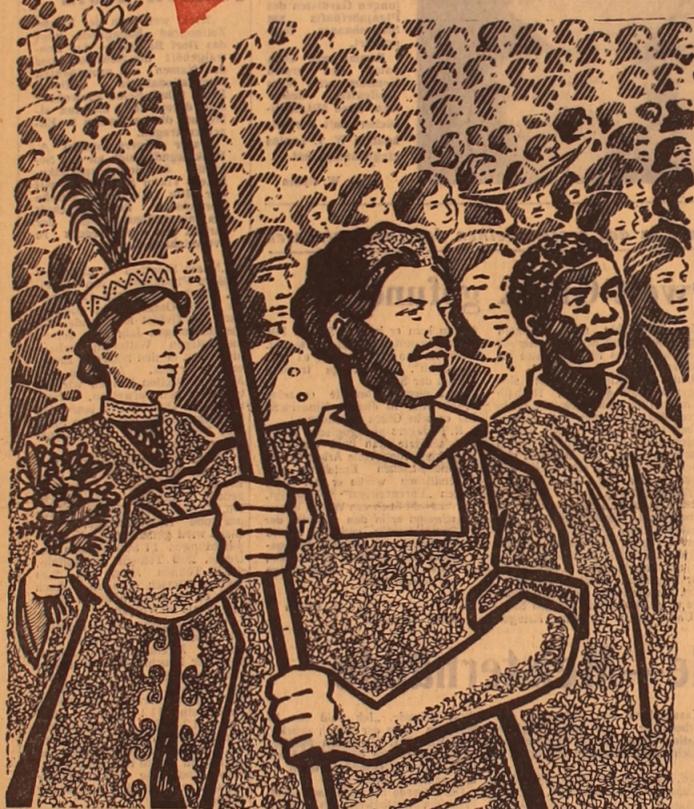
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

• Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Nr. 86 (2413)

10. Jahrgang

Preis 2 Kopeken



GRUSSBOTSCHAFT

des Zentralkomitees der KPdSU,
des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und
des Ministerrats der UdSSR an das Sowjetvolk zum 1. Mai

Teure Genossen!
Heute begeht das Sowjetvolk zusammen mit den Werktätigen des ganzen Planeten den Ersten Mai, den Tag der internationalen proletarischen Solidarität.

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR beglückwünschen herzlich die Arbeiter und Bauern, die Schaffenden der Wissenschaft, Technik und Kultur, die Angehörigen der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte, die Veteranen der Revolution, des Krieges und der Arbeit, die Sowjetfrauen, die ruhmreiche Jugend — alle Bürger der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zu diesem hervorragenden Feiertag!

Unser Land begeht das diesjährige Maifest in der Atmosphäre eines politischen und Arbeitsaufschwungs der Massen. Die sowjetische Heimat schreitet sicher auf dem vom XXIV. Parteitag der KPdSU vorgezeichneten Weg vorwärts. Dynamisch entwickeln sich die sowjetische Ökonomie, Wissenschaft und Kultur, hebt sich der Volkswohlstand. Es erstarkt die moralisch-politische Einheit der Sowjetgesellschaft, die Freundschaft und Brüderlichkeit unserer Völker. Eine Weiterentwicklung erfährt die sozialistische Demokratie, was im Laufe der entfalteten Vorbereitung auf die Wahlen zu den Obersten Sowjets der Unions- und autonomen Republiken und zu den örtlichen Sowjets der Werktätigendeputierten markant zum Ausdruck kommt. Erfolgreich wird das von der Partei erarbeitete Friedensprogramm realisiert, die internationale Autorität und der Einfluß der UdSSR wachsen.

Die Sowjetmenschen sind sich dessen zu tiefst bewußt, daß die Ziele und Pläne der Leninischen Partei, die Ziele und Pläne des Volkes sind. Allerorts — in Stadt und Land, in allen Ecken und Enden unseres unermesslichen Heimatlandes — wird angestrengt und schöpferisch gearbeitet. Die Werktätigen der Industrie haben in den vergangenen Monaten 1975 die Produktionspläne überboten. Die Landwirte führen organisiert die Frühjahrsfelderarbeiten durch und legen ein gutes Fundament für die künftige Ernte. Die Ergebnisse des ersten Quartals sind ein breites Zeugnis der Entschlossenheit der Sowjetmenschen, die Auflagen des abschließenden Jahres des neunten Planjahrfortschritts zu erfüllen und zu überbieten.

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Prä-

sidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Sowjetregierung bringen ihre feste Zuversicht zum Ausdruck, daß die heldenhafte Arbeiterklasse, die ruhmreiche Kolchozbaurenschaft und die Volksintelligenz das Banner des sozialistischen Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung des Planes für 1975 und des ganzen Fünfjahresplans, um ein würdiges Begehen des XXV. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion noch höher tragen werden. Ehre und Ruhm allen, die durch ihre begeisterte Arbeit die Macht der sozialistischen Heimat festigen und die lichte Zukunft — den Kommunismus — näherbringen!

Den diesjährigen Ersten Mai begehen wir am Vorabend des denkwürdigen Datums — des 30. Jahrestags des Sieges über Hitlerdeutschland. Je mehr Zeit vergeht, seit die letzten Salven der Schlachten verhallten, desto markanter erhebt vor der Welt die Erhabenheit der unsterblichen Heldentat des Sowjetvolkes und seiner ruhmreichen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg. Unser vortreffliches Volk erhub über dem Planeten das ruhmwobene Leninische Banner, das Banner des Großen Oktober, das Banner des Sozialismus, und trug es siegreich durch das Feuer der Kriegsjahre. Drei Nachkriegsjahrzehnte zeigten, daß gerade die sozialistische Gesellschaft, die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft in der Avantgarde des Kampfes für sozialen Fortschritt, Frieden und internationale Sicherheit schreiten. Sozialismus und Frieden sind unzertrennlich.

Die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat führen konsequent die Leninische Außenpolitik durch. Das Appellplenum des Zentralkomitees der KPdSU billigte voll und ganz die praktische Tätigkeit des Politbüros des ZK der KPdSU mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, an der Spitze in Realisierung des vom XXIV. Parteitag der KPdSU vorgemerkten Friedensprogramms. Zusammen mit den kommunistischen Parteien der sozialistischen Bruderländer kämpft die KPdSU beharrlich für dauerhaften Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern, strebt eine Vertiefung der internationalen Entspannung und ihre Umwandlung in einen unumkehrbaren Prozeß der Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz als Norm der Wechselbeziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung an.

Die Erhaltung und Festigung des Friedens ist eine allgemeine Volksasche. Um den Frieden zuverlässig zu sichern, sind ständige und aktive Bemühungen aller aufrechten Menschen der Erde erforderlich, eines jeden der seinem Volk Glück wünscht, der um das Schicksal der Menschheit besorgt ist. Im Namen des Sieges der Ideale des Friedens und der Vernunft ist eine enge Geschlossenheit der Kämpfer gegen imperialistische Reaktion und Aggression notwendig!

Am 1. Mai senden wir heiße Grüße und Glückwünsche den Werktätigen der sozialistischen Bruderländer. Ihre Erfolge im sozialökonomischen und kulturellen Aufbau sind ein markantes Zeugnis der großen umgestaltenden Kraft des Sozialismus.

Fierlich deklarieren wir von neuem unsere Solidarität mit unseren ausländischen Brüdern — den Werktätigen der kapitalistischen Länder. Die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten in den Ländern des Kapitals verstärken den Kampf für ihre Lebensrechte und Interessen, für sozialen Fortschritt, Frieden, gegen Wetttrüben. In der Avantgarde dieses Kampfes schreiten die Kommunisten. Hoch ist ihr Kampfgeist, unerschütterlich der Glaube an den Triumph der gerechten Sache.

Wir senden unsere Glückwünsche den Völkern, die für nationale Unabhängigkeit, gegen Unterdrückung und Ausbeutung kämpfen. Unsere aufrichtigen Sympathien und Unterstützung sind auf ihrer Seite.

Wollen wir auch fernher die Einheit aller revolutionären Trupps der Gegenwart, aller friedliebenden Kräfte auf Erden festigen!

Treu ihrer internationalen Pflicht, eingedenk der riesigen Bedeutsamkeit der großen Errungenschaften auf dem Weg des kommunistischen Aufbaus, werden unsere Partei, unser Sowjetvolk ständig ihre Kräfte dem Kampf für den Triumph der freien Arbeit, für dauerhaften Frieden zwischen den Völkern, für sozialen Fortschritt widmen.

Ruhm dem großen Sowjetvolk — dem Kampfervolk, dem Volk — Erbauer des Kommunismus!

Es lebe der 1. Mai — der Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen im Kampf gegen Imperialismus, für Frieden, Demokratie, Sozialismus!

Unter dem Banner Lenins, unter der Führung der Kommunistischen Partei — vorwärts zum Sieg des Kommunismus!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Rudolf JACQUEMIEN

Erster Mai

Fanfaren silberhell zum Sammeln blasen,
die Herzen heiß erglühn,
die Plätze sehen aus wie Riesenvasen,
voll Sonnengelb und Frühlingsgrün,
und alle Straßen gleichen heut Oasen,
wo Fahnentrot und Blumensträuße blühn.

Der Arbeit froher Festtag durch die Lande
in Marschkolonnen zieht,
er singt von neuen Siegen hierzulande
ein stolzes, freudevolles Lied,
bezeugt erneut, wozu das Volk imstande,
wenn es des eignen Glückes guter Schmiel.

Noch ist nicht überall ein Fest der Freude
der erste Tag im Mai,
noch hissen nicht alle Staatsgebäude
die roten Fahnen kühn und frei,
noch gilt er mancherorts als „rote Räude“,
schießt heut auf Demonstranten Polizei...

Doch wissen wir: Ein Erster Mai wird kommen
rings auf der weiten Welt,
da seinen Feinden alle Macht genommen,
da unten blauen Himmelszelt
die ganze Menschheit ruts ihm zu: Willkommen!
Willkommen, Erster Mai, vom Lenz erhellt!

Hörcht! Die Kapellen schmettern
wir stingen fröhlich mit. Frühlings weisen,
Erfüllte Arbeitspläne klar beweisen,
daß stark und sicher unser Schritt,
und rote Transparente jubelnd preisen
Volk und Partei als festen Monolith!

Im Komitee für internationale Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern“

Am 25. April d. J. fand eine Sitzung des Komitees für internationale Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern“ statt. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Komitees, Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR N. N. Blochin.

Das Komitee behandelte die eingelaufenen Vorschläge über die Verleihung der internationalen Lenin-Preise für 1973—1974 und nahm zu dieser Frage einen Beschluß an.

Beschluß des Komitees für internationale Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern“

Über die Verleihung der internationalen Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern für 1973—1974“

Für hervorragende Verdienste im Kampf um die Erhaltung und Festigung des Friedens werden die internationalen Lenin-Preise „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern“ verliehen an:
Luis CORVALAN — Senator, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chiles;

Jeanne Martain SISSE — Persönlichkeit des öffentlichen Lebens und Politikerin der Republik Guinea;
Raymond E.M.E. GOOR — Kanonikus, Persönlichkeit des öffentlichen Lebens Belgiens.

Vorsitzender des Komitees
N. N. Blochin [UdSSR]
Komiteemitglieder:
G. W. Alexandrow [UdSSR]

Louis Aragon (Frankreich)
Mirjam Vuoriminen (Finnland)
Renato Guttuso (Italien)
Anna Seghers (DDR)

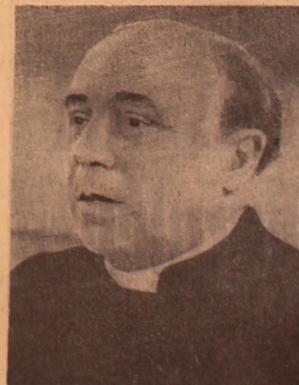
Keshaw Dewa Malawia (Indien)
Juan Marinello (Kuba)
N. W. Tomski [UdSSR]
Kaoru Asui (Japan)



Luis CORVALAN



Jeanne Martain SISSE



Raymond E. M. E. GOOR

Arbeitsfest in Zeichen der roten Neke

Herbert WIRCH,
Baggerführerbrigadier im Tagebau „Bogatyr“,
Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners

Der Frühling hat meiner Heimatstadt ein buntes Festkleid geschenkt. Aber heute schillern seine Farben besonders grell. Vorherrschend ist dabei das feierliche Rot, Rote Fahnen flattern hoch über den einheitsliebenden Kolonnen, rote Nelken, rote Schleißen prangen an der Brust der Menschen, auf roten Sprachbändern funkeln golden die Worte der ZK-Losungen.

Bei uns Sowjetmenschen gilt der 1. Mai als ein Tag der Schau unserer Erfolge. Auch wir Ekibastuwer Bergleute zogen neulich die Bilanz unserer Leistungen, die wir auf die Transparente schreiben können. Zunächst besprachen wir, wie unsere Betriebsrelieuen bei der Demonstration tragen wird. Gemeint sind die Fahne der Produktionsverfolgung „Ekibastuwer“ mit dem daran befestigten Orden des Roten Arbeitsbanners, die Rote Fahne des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften, die uns zur ewigen Aufbewahrung als Symbol des Arbeitsehrgeizes des Kollektivs überreicht wurden, das Ehrenabzeichen anlässlich des 50. Jahrestags der UdSSR u. a. m.

Unsere Entscheidung war kurz und gerecht: den Heiden der sozialistischen Arbeit Sabit Kadryow und Michail Wosny, dem Leninordensträger Gawriil Dordjuk — mit einem Wort, den Besten unter den Gardisten des Planjahrhüfnts die Ehre zu teilen, an der Spitze unserer zehntausend Mann starken Kolonne zu schreiten.

Meine Brigade hat ebenfalls das Recht ergründen. In den ersten Reihen der Manifestanten aus dem Tagebau „Bogatyr“ zu marschieren. Da wir schon Mitte April die 1 000 000. Tonne Kohle aushuben. Das ist die erste Million von den vier, die in unserer Jahresverpflichtung stehen. Besitzen wir die Kraft, dieses hohe Ziel zu erreichen? Ganz bestimmt. Höchstleistungen haben wir im Griff. Im Vorjahr waren es 3 880 000 Tonnen — ein Unionsrekord! Damit stellen wir sogar unseren berühmten Rivalen Harry Moser in den Schatten. Und wir baggerten nicht, bloß eine Unmenge von Steinkohle, sondern die billigste Kohle im Lande — eine Tonne kam 127 Kopeken zu stehen.

VOR kurzem begingen wir alle feierlich den 105. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins. Traditionsgemäß durch Stoßarbeit während des kommunistischen Unionsabends. Seit langem rüsteten wir Kumpel zu diesem Tag. Vor allem sparten wir Material und Elektroenergie ein. Beständig, tagtäglich. Meistens ging es nur um etwo oder um eine hundert Kilowattstunde. Wir wußten aber, aus Sandkörnern wird ein Berg. Wirklich, am Tag des Subbotniks wurden alle Bagger mit eingeparteter Energie angetrieben. Dabei schautelten sie über 130 000 Tonnen Brennstoff.

Am nächsten Morgen gab der

Unlängst wählte ich einer unserer Produktionsberatungen bei. Zur Debatte stand die bessere Auslastung der Schaufelrad-Bagger. Schönbar eine rein innerbetriebliche Frage. Aber immer wieder hörte ich die Worte: DDR, Lauchhammerwerk. Und mir wurde auf einmal besonders deutlich, wie eng wir hier in Kasachstan mit der Industrie eines der RGW-Länder, mit seinen Menschen verbunden sind. Die Schaufelradbagger stammen aus der DDR. Sie sind sozusagen ein Taufkind der sozialistischen Integration. Das Lauchhammerwerk ist der Betrieb, der diese vorzüglichen Maschinen speziell für Ekibastuwer gebaut hat. Die Chefmontagearbeiter unter Leitung von Georg Golenia lebten einige Jahre bei uns und halfen, die Riesenbagger zu meistern. Wir arbeiteten Hand in Hand, wir schritten Schulter an Schulter während der Mal-Demonstrationen der vorigen Jahre. Unlängst verabschiedeten wir uns herzlich. Die DDR-Spezialisten führen zurück in ihre Heimat, die wir unsere Freunde mehrmals hervorhoben, ihre stabile Industrientwicklung in vielen der SU zu verdanken hat. So erfüllt sich das Manifestwort „Proletariat aller Länder, vereinigt euch!“ auf einer neuen, höheren Stufe.

WIR FEIERN den diesjährigen 1. Mai in einer besonderen Atmosphäre, am Vorabend eines denkwürdigen Datums — des 30. Jahrestags des Sieges über Hitlerdeutschland. Vor drei Jahrzehnten verhalte der letzte Schuß des blutigsten Krieges in der Weltgeschichte. Dreißig friedliche Lenze sind seitdem ins Land gezogen. Und wir wissen gut, wem wir zu Dank verpflichtet sind, daß wir heute unser Aufbaueuer unter friedlichem Himmel fortführen können: dem unermüdlichen Wirken unserer Partei- und Staatsführung in Realisierung der Leninschen Friedenspolitik, des vom XXIV. Parteitag proklamierten Friedensprogr. a. m. s. Diese edle Tätigkeit findet bei uns Sowjetmenschen die wärmste Zustimmung. Sie wurde auch auf dem jüngsten Plenum des ZK der KPdSU gewürdigt. Wie auch allen Kommunisten brachte mir der Beschluß des Plenums über die Einberufung des fälligen XXV. Parteitags der KPdSU große Genugtuung. Diese Nachricht löste in meinem Kollektiv einen mächtigen Aufschwung des Arbeitseizes aus. Dem 24. Februar 1976 wollen wir mit neuen Erfolgen aufwarten.

Ich wußte nicht, wie das Wetter heute für mein Ekibastuwer, für die anderen Städte und Dörfer meiner Republik, mein Land ausfallen wird. Doch eins sieht fest: sonnig, freudig und fröhlich wird es heute mir, allen, meinen Mitbürgern uns Herz sein. Wir schreiten im Festzug erhobenen Hauptes, in guter Stimmung. Unser Ziel ist klar, zu ihm führt der zuverlässige Leninsche Weg.

AM 1. Mai repräsentieren wir Ekibastuwer nicht nur die ruhmreiche Bergmannsfamilie, nicht nur unsere junge rasch wachsende Stadt, nicht nur unser großes Kollektiv. Wir fühlen uns als ein Bestandteiler der großen Arbeiterarmee der ganzen Welt. Ist doch der 1. Mai vor allem ein Fest der proletarischen Solidarität. Und für uns ist das durchaus kein abstrakter Begriff.



Das Erzeugnis des Chemiewerks „50 Jahre Oktoberrevolution“ in Gurjew — das kasachische Polyethylen — ist sowohl in unserem Land als auch im Ausland sehr gefragt. Heute wird es an 300 Betriebe unserer Heimat geliefert. Gegenwärtig wird das Chemiewerk ausgebaut. Es werden neue Hallen errichtet sowie auch technologische



Kolonnen und Ausrüstungen der zweiten Folge des Betriebs montiert, die Polypropylen produzieren soll. Hohe Arbeitsleistungen erzielen die Montagerbeiter Nikolai Moltschew, Chajrulla Kufaljew und Wladimir Kanzew aus der Verwaltung „Gurjewchimmelmontsch“. Sie überbieten systematisch ihre Schichtaufgaben.



ZISCHEND läuft das Feuer der Zeltzündschnur entlang. Nach wenigen Minuten erfolgt eine stöhnende Sprengung. Dann die zweite, dritte usw. Am Vorabend des Matfetes wurden im Tagebau Sokolowka etwa 190 000 Kubikmeter Eisenerz und Gestein in die Luft gehoben. Nachdem der Rauch verweht war, brachen als erste die Bergretter Leonid Dmitrijew und Wassilj Mausers. Bagger mit eingeparteter Energie angetrieben. Dabei schautelten sie über 130 000 Tonnen Brennstoff. Am nächsten Morgen gab der



Der Leiter der Sprengabteilung Alabstr Darmenbajew erzählt „Die friedlichen Sprengungen in den Tagebauen Sokolowka und Sarbat ergaben allein in diesem Jahr etwa 14 Millionen Kubikmeter Sprengmasse, was 110 Prozent zum Plan ausmacht. Das sind im Endergebnis mehrere Millionen Tonnen Rohelsen, Stahl.“



Dieses Mädchen ist vor kurzem aus Moskau heimgekehrt. Als Bestfotografin in der Aufbereitungsfabrik des Bergbau-Hüttenkombinats Dscheskan wurde Rimma Lukmanowa dort zusammen mit anderen jungen Gardisten des Planjahrhüfnts am Siegesbanner fotografiert.

Rimma war auch unter den ersten Kosmonauten ihres Kollektivs, denen man neue Mitgliedsbücher mit der Silhouette W. I. Lenins eingehändigt hat.

Foto: W. Sybin

Ruhm den Schrittmachern und Neuerern der Produktion, die in der Avantgarde des allgemeinen sozialistischen Wettbewerbs um den neunten Planjahrhüfnts schreiten!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Auf den hohen Namen stolz

Nicht weit von der Straße Zelinograd—Karaganda liegt das Dorf Batpak — das Zentralsiedlungsgebiet des Sowchos, der den Namen des prominenten Internationalisten Wilhelm Pleck führt. Seine Einwohner sind darauf stolz und tun alles, um diesen Namen in Ehren zu tragen.

Unser Korrespondent A. Funk wandte sich an den Sekretär des Sowchospartei-Komitees Wiktor STEINMEZ mit der Bitte, zu erzählen, welche Fortschritte die Wirtschaft am internationalen Fest der Arbeit und des Friedens zu verzeichnen hat.

„Unser Sowchos ist einer der größten Produzenten von Getreide, Milch und Fleisch nicht nur im Rayon Oskarkowka, sondern auch im Gebiet Karaganda. So gar im vorigen Jahr mit seinen ungünstigen Witterungsverhältnissen hat er den höchsten Ernteertrag erzielt. Auch in der Milchproduktion können wir gute Leistungen aufweisen. Allein im ersten Quartal des laufenden Planjahrs haben wir an den Staat 150 Tonnen Milch überplanmäßig geliefert.“

Heute wird auf unseren Feldern der Kampf für eine neue Ernte — die Ernte des achtenden Planjahrs — ausgefochten. Unsere Landwirte ringen um hohe Hektarerträge. Der Staat wird gemäß unseren Verpflichtungen 11 500 Tonnen Getreide, 200 Tonnen Kartoffeln, 4 350 Tonnen Milch und 220 Tonnen Fleisch erhalten. Auch geht um einen hohen Melkertrag als im Vorjahr.

Die Grundlage dafür bereiten wir schon in diesen Tagen vor. Unsere Mechanisatoren leisten bei der fruchtbarsten Ernte die Fleckung Stoßarbeit. Sie sind bereit, auch die Aussaat gut durchzuführen. Für diese verantwortungsvolle Arbeit sind 112 Traktoren, darunter 12 K-70, 27 Sämestricen SSS-9 und SSS-2,1 vorbereitet. Die Überprüfung zeigt, daß sie alle in gutem technischen Zustand sind. Die Getreidefelder werden nur mit Saatgut erster Klasse bestellt.

Kommen Sie heute in ein beliebiges unserer Dörfer, und Sie werden sofort merken, daß sich ihr Anblick zum Guten verändert hat. In Batpak hat man z. B. eine Wasserleitung ihrer Bestimmung übergeben und jeder Einwohner kann Anschluss bekommen. Jedes Jahr werden in der Wirtschaft bis 15 Ein- und Zweifamilienhäuser gebaut. Im Bauwesen ist unser Sowchos einer der Besten im Rayon. Der Sowchosarbeiter steht ein schönes Kulturhaus zur Verfügung, wo für sie regelmäßig Veranstaltungen stattfinden.

Der Wohlstand unserer Werktätigen steigt von Jahr zu Jahr. In den meisten Häusern sehen wir moderne Möbel, in den Höfen sind Garagen für Motorräder und Personalkraftwagen. Weil gut gearbeitet wird, sind die Löhne hoch. Gleichzeitig mit der raschen Entwicklung des Sowchos wuchsen auch die Menschen heran. Viele von ihnen sind in dieser Zeit zu tüchtigen Fachmännern. Aktivisten der kommunistischen Arbeit geworden. Zu den Schrittmachern der Produktion gehören die Melkerinnen Frieda Stör, Amalia Fritzer und Anna Klein, die die 3 000-Kilo-Milch-Grenze überschritten haben, die Kalberwärterinnen Anna Stör, Amalia Nuß und Maria Winnikaja. Mit guten Leistungen können sich die Traktorenführer Viktor Rüter, Ordenträger Heinrich Rau, Heinrich Michels und Jakob Herber, der Schloffer Wiktor Rüter sehen lassen. Viktor Rüter z. B. erfüllte im vorigen Jahr zwei Solls und wurde mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt.

Es ist bemerkenswert, daß es bei uns keine Fluktuation der Arbeitskräfte gibt. Viele Absolventen der Mittelschule bleiben im Heimatort oder kommen nach dem Studium an den Fach- und Hochschulen zurück. Einige von ihnen arbeiten jetzt als Hauptspezialisten in der Wirtschaft und stehen in gutem Ruf.

Wir können mit Recht behaupten: wäre Wilhelm Pleck am Leben, könnte er auf das Kollektiv, das seinen Namen trägt, stolz sein.“

In der Kinderwelt Glück gefunden

Mit Tatkraft schreitet er im Festzug neben seinen Zöglingen. Heute sind sie Schüler, morgen — Ackerbauern. Die meisten Bewohner von Dmitriewka sind seine ehemaligen Zöglinge. Über zwei Jahrzehnte arbeitet der Lehrer Reinhold Jäger in dieser Schule.

Er unterrichtet in Werken, lehrt die Kinder das Steuern der Kraftwagen lenken, den Boden bearbeiten, Getreide, Röhren Gemüse anbauen.

Im Laufe von 15 Jahre leitet er die Schülerproduktionsbrigade. Für die Kinder ist es eine große Ehre, ihr Mitglied zu werden. Das sind die Besten der Besten. Die Brigade erzielte bereits wiederholt ausgezeichnete Erträge — 450—500 Zentner Röhren je Hektar. Einmal gab es sogar 608 Zentner, wofür die Schüler auf die Unionsleistungsschau fahren durften. Und im vorigen Jahr überreichte man Reinhold Jäger und seinen Schülern feierlich Touristenschecks für eine Reise ins Baltikum.

Unter den Kindern fühlt sich Jäger wirklich glücklich. Deshalb kann man ihn wohl auch sehr oft in ihrer Mitte antreffen. Sein ganzes Leben selbst, seine Arbeit wirken erzieherisch auf die Kinder, implen ihnen die Liebe zum Ackerbau ein. Nach Beruf ist er eigentlich gar nicht Lehrer. Er wurde es nach Berufung.

„Die erste Eintragung in Jägers Arbeitsbuch wurde Anfang der dreißiger Jahre gemacht, als er im Dorf der erste Traktorist wurde. Reinhold Friedrichowitsch war später auf verschiedenen Lehrgängen, war Brigadier, Mechaniker, Agromom. Als der Krieg ausbrach, arbeitete er im Hinterland für den Sieg. Und schon in den Kriegsjahren kam er in die Schule. Für seine Bekanntheit war es unerwartet. Doch für ihn selbst gab es kein „plötzlich“. Schon lange träumte er von der Schule.

Und niemals bereute er seine Wahl. Hier — in dieser Kinderwelt hat er sein Glück gefunden.“

R. F. Jägers pädagogische Tätigkeit schätzte man hoch ein — für seine hingebungsvolle Arbeit in der kommunistischen Erziehung der Jugendlichen wurde er mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt.

„Nicht hoch von Wuchs, hager, schreibt er in den Reihen der Demonstrationen, und man könnte ihn leicht mit seinen hochgeschwungenen Schülern verwechseln, wenn nicht der Silberschmuck auf seinem Kopf...“

H. BERG
Gebiet Alma-Ata.

Frauenhände — Meisterhände

Neulich gratulierte das ZK der KP Kasachstans den Erbauern der Kasachstaner Magnitka zum großen Arbeitseis — der Inbetriebnahme des Hochofens Nr. 4 und der Agglomerationsfabrik Nr. 2. Nachstehend berichten wir über eine Baubrigade, die sich dabei besonders hervortat.

Wir stehen am riesigen Fenster. Vor uns liegt der vierte Hochofen. Von oben sprühen Funken herab: Elektroschweißer sind am Werk. Unten zieht eine Elektrolok flüssiges Roheisen in die Konverterhalle.

„Wir gehen dem Bau den letzten Schluß“, sagt die Verputzerin Galina Kaschtschewa. „Kaum vorstellbar, daß wir binnen zwei Jahren so einen Giganten errichtet haben. Manche aus unserer Brigade haben ihren Urlaub hinausgeschoben. Sie wollen mit dabei sein, wenn das erste Roheisen aus diesem Hochofen fließt.“

Es wird ein großer Feiertag in unserer Magnitka sein.

Galina arbeitet in der Brigade Lydia Klimowa. Alle 15 Mädchen beherrschen ihren Beruf aus dem Effeff. Die Tagesleistung macht bei ihnen 120—130 Prozent des Solls (Einheit). Die mehr Erfahrenen machen ihre Meisterschaft zum Gemeingut aller. Besonders viele warme Worte hat Galina für ihre Brigadierin: „Sie ist eine mitfühlende und herzensgute Frau. Sie liebt uns wie ihre Kinder. Zugleich fordert sie, daß wir tüchtig sind und Qualitätsarbeit leisten. Schludert kann sie einfach nicht vertragen.“

Ein einträchtiges Kollektiv ist

Temirlau W. RINKE

ES LEBE DAS BUNDNIS DER ARBEITERKLASSE UND DER KOLCHOSBAUERSCHAFT! MOGE DIE UNERSCHÜTTERLICHE IDEOLOGISCH-POLITISCHE EINHEIT DER SOWJETGESELLSCHAFT ERSTARKEN!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)



John BITTNER, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kustanaa

UNSERE BILDER: Der Dispatcher des Bergwerks Nikolai Karelow koordiniert die Arbeiten der Sprenger (links). Der beste Brigadier der Sprenger Viktor Matz, welcher wurde er mit dem Ehrenzeichen des sozialistischen Wettbewerbs 1974 bedacht.

Bild: D. Krawez

Kriegs- und Arbeitsveteranen erzählen

1. MAI 1945:

An der Front...

Es graute der Morgen des 1.10.1945. Kriegstages, ein neuer Morgen des abbrechenden 1. Mai 1945. Zum erstenmal befand ich mich an diesem großen Feiertag auf fremdem Boden. In der letzten Woche herrschte in der 3. Gardenpanzerdivision der 1. Ukrainischen Front geheime Stimmung. Am 23. April hatten die Truppen der Roten Armee den rechten Spreerufer gelegenen Teil der Hauptstadt des Dritten Reichs besetzt. Aber das war noch nicht das Ende. Für den 1. Mai 1945 war das Fortsetzen der Spree und die Einnahme der Stadt am linken Ufer vorgesehen. Ich kann mich auch heute noch an die Worte unseres Kommandeurs General Rybalko erinnern. Er sagte, vor uns liege Berlin, die letzte Feste des Feindes. Unsere Aufgabe sei es, die faschistischen Truppen zu zerschlagen, damit der Hitlerfaschismus nie wieder einen Krieg entfachen und unser friedliches Leben stören könne. Vor diesem entscheidenden Angriff fand in unserer Division eine Parteilversammlung statt. Die Soldaten schworen, sie werden all ihre Kräfte daransetzen und wenn nötig, auch das Leben hingeben, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Früh morgens ging es los. Der Stadteil am linken Ufer wurde in diesen letzten Kriegstagen heftig umkämpft. Der Feind versuchte, seine letzte Bastion zu verteidigen. Er setzte Panzergranatartillerie, Panzergruppen der SS ein. Die Soldaten unserer Panzerdivision vereinte der Wunsch den Reichstag zu erklimmen. Wir forcierten erfolgreich die Spree und begannen zusammen mit anderen Truppeneinheiten die Erstürmung der Stadt am linken Ufer. Hartnäckig, Schritt für Schritt besetzten wir Berlin. Das war für uns alle, die an dieser Erstürmung teilnahmen, ein großes Ereignis, vielleicht das größte unseres Lebens. Beinahe vier Jahre, seitdem die Hitlerhorden unser Land verärrlich überfallen hatten, träumten wir von diesem Tag. Am 1. Mai abends trafen sich unsere Truppen mit den Truppen von Tschernjachowski und Shukow. Die Freude war groß. Wir besichtigten den Reichstag, die nächtliche Stadt. Am morgen wird in Berlin ein friedliches Leben beginnen. Erst im Januar 1946, nachdem die Kwangtung-Armee zerschlagen und unser Land von Osten mit den Japanern be-

freit war, wurde ich als Gardenhauptmann demobilisiert. Meinen Kitiel schmückten die Orden des Großen Vaterländischen Krieges I. und II. Grades, der Orden des Roten Sterns und 13 Medaillen. Nach diesen Auszeichnungen ist mein Kriegsweg leicht zu verfolgen: die Schlacht vor Koursk, die Befreiung Kirows, Charkows, der ganzen Ukraine, dann Polen, Berlin, Prag und zuletzt Mandschurei. Nach dem Krieg kehrte ich nach Sibirien zurück und bot all meine Kenntnisse und Energie auf, um das friedliche Leben der Sowjetmenschen wieder aufzubauen. Ich absolvierte die Parteihochschule, arbeitete als zweiter Sekretär in den Rayonpartei-Komitees von Turkestan, Tjarkubas, Tschimkent. Für aktive Partiarbeit wurde ich 1955 mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. 1963 wurde ich stellvertretender Direktor des Bleiwerks und gegenwärtig bin ich Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees in diesem Werk. Damals, am 1. Mai 1945, gab es bei uns keinen Festtag. Aber wir sorgten damals schon für friedliche Maifeeste für unsere Kinder und Enkel. Kerim ASSILBEKOW, Tschimkent, Hauptmann a. D.

stigen Lehrgang — Kraftwagenfahrer. So verband ich für immer mein Leben mit dem Eisenbahntransport, obwohl ich den Wagen lenkte. Der Hauptplan unseres Lebens während des Krieges war die gewissenhafte Arbeit, nur damit konnten wir unseren Beitrag zum Sieg leisten. Unsere Gedanken waren immer bei den Frontkämpfern, unseren Altersgenossen, die es viel schwerer hatten als wir im Hinterland zu sein. Wir waren immer auf dem laufenden, denn das sowjetische Informationsbüro brachte uns jeder Tag neue Meldungen über die Ereignisse an der Front, und wir taten alles, was in unseren Kräften stand, um zum Sieg über den Feind beizutragen. Und jeder Tag des Vormarsches unserer tapferen Kämpfer brachte uns allen große Freude. Anlässlich der Maifeier 1945 wurde eine Kundgebung veranstaltet. Hier erfuhren wir, dass unsere Truppenteile schon direkt im Reichstag kämpfen. Ein Gefühl des Stolzes auf unsere Streitkräfte und die Sowjetunion umfaßte jeden, der an diesem denkwürdigen Meeting teilgenommen hatte. Mit Jubel und Hurrarufen wurde die Kundgebung abgeschlossen. Wir arbeiteten mit

zwei-dreifacher Energie als Antwort auf den nahen Sieg unserer tapferen Soldaten! — lautete unsere Losung jener Tage. Gleich nach der Kundgebung erhielt ich die dringende Aufgabe, eine Lokomotive an der Ausweichstelle Perkatanoje mit Wasser zu versorgen. Die Strecke bis Perkatanoje hatte ich wie im Flug zurückgelegt. Denn mich trieb der Gedanke, daß dort vielleicht ein Güterzug, der für den Sieg nötigen Kriegsmaterial befördert, lange stehen muß. Nun sind seither 30 Jahre verfloßen. 25 davon arbeitete ich ununterbrochen in der Eisenbahn-Maschinenstation Nr. 61 in Zelinograd. Die letzten 12 Jahre war ich hier Obermechaniker, zur Zeit — Mechaniker eines komplizierten Reparaturaggregats WPO-3000. Gemeinsam mit meiner Frau erzogen wir drei Kinder, die zwei ältesten Töchter haben Fachbildung, der jüngste Sohn studiert an der Hochschule für Bauingenieure. Wir alle leben in Wohlstand und glücklich. Mein Wunsch, wie auch aller Sowjetmenschen ist: „Möge die Maitonne für alle friedlich schönen.“ Karl KAISER, Mechaniker, Aktivist der kommunistischen Arbeit

Woldemar HERDT
Siegessäie
Für meinen Enkel
Vergessen! Nein!
Wie könnst ich das, mein Lieber.
Tief ist in ihm auf ewig eingeprißt
das heißersehnte
liebe Wärtchen Frieden,
bei dem das Herz
voll neuer Hoffnung schlägt.
Du weißt es nicht
und solst es auch nicht wissen,
wie man nach Trübsal
Freudentränen weint,
wie fremde Menschen
sich einander küssen,
wenn durch den Rauch
die Friedenssonne scheint.
Die Menschenherzen
wurden warm und weicher;
der große Kummer
war nun übermannnt.
Wir ghten uns
viel glücklicher und reicher,
lag auch die halbe Helmet
abgebrannt
Es eilten heimwärts
mit den Schwalbenzügen
aus allen Enden
der befreiten Welt
in grauen Mänteln
kempfmüde Sieger,
um zu bebauen das leidgeprüfte
Feld.
Rosa PFLUG
Buntbeflaggte
Straßen
Im Monat Mai,
dem langeschnten,
dem kämpferischen
und siegeskrönten,
wehen hoch die roten Fahnen
und sprechen mit dem Wind,
fielbeweg
im Feuerschein der Festivals.
Die Flüsse
steigen aus den Ufern
und überschwammen
die Wiesengründe.
Wir Menschen
überschwammen jubelnd
die buntbeflaggten Straßen —
sie werden uns zu eng
im dankerfüllten
Maitagelose.
In Reih und Glied —
in Zug der Sieger,
willensstark und zuverlässig
demonstrieren wir
unsre Erfolge und die Bereitschaft,
weiterzuleben
für Glück und Frieden
auf unserem Planeten.
Alexander BRETTMANN
Lenzlied
So heiler und hold
wie die Sonne
im Frühling,
so sprießend und zart
wie ein Garten
im Blüten,
ausflössen und stark,
wie der Tag
sich vorbeireit,
der rüstige Mai
durch mein Heimatland
schreitet.
Er klingt in Betrieben,
auf Straßen,
Paraden,
erschallt in den Wäldern,
am Stand
der Brigade.
Es fängt auf dem Beplatz
sein rühriger
Schall
und schwingt sich weiflin
ins laurbelau All.
Er strahlt uns die Muskel
und glüht
in den Herzen
beglückter Verliebter
wie sternhelle
Kerzen.
In unserem Straßen,
Erschließen, Errichten —
nach dir,
Mai,
wir halten
den Schritt und die Richtung.
Maxim TANK
Ulplätzchen: „Guten Tag!“
Ich sehau — du meine Güte,
es stimmt, es duften Blüten,
hell wirds mit einem Schlag.
Ich steh und finde nicht
ein Wort, um dir's zu sagen
Du bist für mich des Tages
luzellhosen Sonnenlicht.
Ich bin zum Glück erwacht
Werdst du so gut, mir eben
den guten Tag zu geben,
so schenk mir auch die Nacht!
Deutsch von Reinhold LEITS

...und im Hinterland

Am Anfang des Krieges lebte unsere Familie im Dorf Donezkoje, Rayon Wischnjokwa bei Akmolinsk (heute Zelinograd). In meiner frühen Jugend wollte ich Lehrer werden, doch der Krieg hat nicht nur durch meinen Traum einen Strich gemacht. 1942 wurde ich als Kriegskommissar gerufen. Wie alle jungen Menschen zog es mich an

die Front. Doch hier sagte man mir: „Wir brauchen auch im Hinterland tüchtige Burschen.“ So kam ich in den Arbeitseinsatz an den Bau der Eisenbahnlinie Akmolinsk—Pawlodar. Unsere Baukolonne stand in Jermentau. Ich hatte keinen bestimmten Beruf, doch ich mußte paar Monate lang als Hammerschmied, und schließlich, nach einem kurzfr-

Freundschaftskontakte festigen sich

Am Vorabend des Ersten Mai wandte sich unser Mitarbeiter an die Vorsitzende des Präsidiums der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland, an die Delegierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, R. Sch. SCHAMSHANOWA mit der Bitte, kurz über die Tätigkeit dieser Gesellschaft zu berichten. Die Kasachische Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland leistet eine mannigfaltige Arbeit, um die Völker anderer Länder mit den Erziehungsinstitutionen unserer multinationalen Sowjetheimat — im gegebenen Fall am Beispiel unserer Republik — vertraut zu machen, sagte Genossin R. Sch. Schamshanowa. Von Jahr zu Jahr werden unsere Beziehungen mit den Gesellschaften für Freundschaft mit der Sowjetunion in den sozialistischen Ländern umfassender und mannigfaltiger. Festigen sich unsere Beziehungen und entstehen neue Kontakte mit der Öffentlichkeit in den Entwicklungsländern. Zur Zeit unterhält unsere Gesellschaft Kontakte mit Orga-

nisationen in 92 Ländern der Welt. Alljährlich schicken wir viele Tausende Exemplare Informationsliteratur in mehreren Sprachen ins Ausland. Ausstellungen, Fotoexposés, Kunstwerke, Kinderzeichnungen usw. Dieser Tabelle haben wir an die Adresse der Jungen Gesellschaft „Portale — UdSSR“ eine Büchersendung abgeschickt. Besonders erfolgreich entwickeln sich unsere Beziehungen mit den sozialistischen Ländern. In diesen Ländern werden jährlich komplexe Veranstaltungen organisiert — Ausstellungen, Vorlesungen, Filmfestivals, Rundfunk- und Fernsehsendungen, Treffen mit verschiedenen Auditorien. Merkbar aktiviert hat sich diese Arbeit in diesem Jahr im Zu-

sammenhang mit der Vorbereitung des 30. Jahrestags des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg und den nationalen Feiertagen anlässlich der Befreiung der Völker der europäischen sozialistischen Länder vom faschistischen Joch. Sehr enge Beziehungen bestehen zwischen der Kasachischen Abteilung der sowjetischen Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR und den Organisationen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in der DDR. Ein Viertel aller unserer Freundschaftspartner fällt auf die DDR. In allen Städten dieses Landes haben wir Freunde — in Berlin, Leipzig, Dresden, Erfurt, Waimar, Karl-Marx-Stadt usw. Fast in allen Städten der DDR sind schon Kasachstaner gewesen, und von dort empfangen wir Freundschaftspartner. Die Ergebnisse des abgelaufenen Finanzjahres lösen starke Beunruhigung in den Geschäftskreisen und bei den japanischen Werkstätten aus. Besonders schwer ist die Lage der Wertlosen. Die Zahl der Wertlosen hat bereits 1,3 Millionen erreicht, was nach allem zu urteilen, bei weitem noch nicht die Grenze darstellt. In der genannten Zahl sind nicht einmal die Wertlosen enthalten, die offiziell in Betriebslisten geführt werden, von der Arbeit aber entweder ferngehalten werden oder kurzarbeiten müssen, was mit erheblicher Verringerung des Arbeitswesens einhergeht. Solche „Halbbeschäftigten“ gibt es rund eine halbe Million. Aber auch die Japaner, die noch Arbeit haben, leiden unter der ununterbrochenen Inflation und den sprunghaften Preissteigerungen. Die Preise für Konsumgüter sind im vergangenen

Aus unserer Feiertagspost

Doppelte Freude

Für Erna Kufeld und Woldemar Ebert in Alma-Ata ist der 1. Mai stets ein zwiefaches Fest. Vor 25 Jahren schlossen sie an diesem Tag ihre Eheband. Heute feiern sie ihre zweite Hochzeit — die silberne. Erna, die Braut, beendete als 16-jährige Mädchen die 7-klassige Volksschule in Engels. Dann kam das Unvergeßliche. Der Krieg versetzte sie in das entfernte Turuchansk am Jenissej. Sie wurde Fischerin. Die Brigade, in der Erna arbeitete, zählte nur 6 Personen. Und diese kleine Zahl von Mädchen und Frauen lieferte jährlich viele Hunderte Zentner Fische für die Front. Anders gesagt, sie überboten ihr Arbeitslohn auf das Anderthalbfache. Der Kolchos war stolz auf diese fleißige Brigade. Hier am Jenissej erlebte Erna auch den Siegestag. Jetzt konnte sie wieder weiterlernen. Sie wählte den Buchhalterberuf, den sie bis heute ausübt. Woldemar wiederum hatte die Möglichkeit, in seinem Leben viele Berufe zu erlernen. Während der Kriegszeit war er Eisenbahnbauer, Holzarbeiter, dann wurde er Vulkanisierer und seit fünfzehn Jahren arbeitet er im

Alma-Ataer Trust „Kassantechmontash“ als Schlosser der Sanitärtechnik. Geht man durch die Straßen unserer Hauptstadt, fallen einem auf Schritt und Tritt die vielen Neubauten auf. Die Stadt kleidet sich in ein neues Gewand. Doch es gibt in Alma-Ata keinen einzigen Neubau, an dem Woldemar Ebert nicht Hand angelegt hätte. Ohne Sanitärtechnik kommt man heute nirgends aus. Der bewährte und fachkundige Meister hat über ein halbes Hundert junger Burschen angeleitet, die unter seiner Leitung ebenfalls zu hervorragenden Spitzarbeitern herangewachsen sind. Vor sechs Jahren hat Woldemar Ebert das Rentenalter erreicht. Das bedeutet aber nicht, daß er in den Ruhestand getreten ist. Er arbeitet wie eh und je am Bau der Wohnhäuser und vieler Betriebe rüstig weiter. So ist das bewährte und glückliche Ehepaar, dem wir im Namen ihrer Verwandten und vieler Freunde zur silbernen Hochzeit aus herzlichste gratulieren. Dorothea HILGENBERG, Ernst KONTSCHAK

Wettgelaufen

Auf dem Wege zum Sozialismus

Portugal werde den Weg zum Sozialismus gehend, für seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit kämpfen, erklärte das Mitglied des Revolutionsrates und Stellvertreter der Kommandierenden der Streitkräfte des operativen Kommandos auf dem Kontinent, Otello Saravia de Carvalho, vor der Journalisten. Er sagte: „Der Wirtschaftsboykott, den die Großkapitalisten Westeuropas und der USA über Portugal verhängen können, hat praktisch bereits begonnen. Nur ein unverbrüchliches Bündnis zwi-

schen dem Volk und der Bewegung der Streitkräfte wird uns befähigen, alle Schwierigkeiten zu überwinden.“ Die provisorische Regierung hat ein Dekret über „Grundprinzipien des Programms von Wirtschaftsmaßnahmen des außerordentlichen Charakters“ veröffentlicht. Darin wird die dringliche Notwendigkeit des Umbaus der portugiesischen Wirtschaft für den Übergang zum Sozialismus unterstrichen. Das Programm enthält Maßnahmen zur Sicherung der Beschäftigung

der Bevölkerung, zur Einrichtung der Staatskontrolle in den führenden Industriezweigen, der Durchführung einer Bodenreform, der Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes und neuer Schritte in dieser Richtung zu unternehmen. Die Realisierung dieser Maßnahmen, wird im Dekret unterstrichen, hat zum Zweck, die ersten konkreten Schritte der sozialistischen Revolution in Portugal zu verankern. Diese neuen Schritte in dieser Richtung zu unternehmen.

Unlängst streikten in London die Dienstposten und die technischen Dienststellen des Westministerpalastes und der Regierungsgebäude in Whitehall.



UNSER BILD: Streikposten am Parlamentsgebäude. Foto: TASS

Im Schraubstock der Wirtschaftskrise

Die chronischen Krankheiten des Kapitalismus — Währungs- und Finanzerschwürungen, Rückgang der Produktion und Wachstum der Arbeitslosigkeit — sind heute akut geworden, was von einer weiteren Vertiefung seiner allgemeinen Krise zeugt. Die innenpolitische Atmosphäre in einer Reihe von Ländern, in denen das Kapital herrscht erhöht sich, die Auseinandersetzungen zwischen Arbeit und Kapital werden schärfer.

Die vierte Welle
Einem Aufbruch des Komitees für gemeinsame Frühlingskämpfe folgend, begannen die Werttätigen Japans die vierte Welle der gemeinsamen Aktionen für Lohnerhöhung. Einen listlosen Streik erklärte die Japanische Gewerkschaft der Arbeiter der elektrotechnischen Industrie in den Hauptbetrieben. Diese 550.000 Mitglieder zählende Gewerkschaft hat den Vorschlag der Unternehmer, den Lohn um

die Hälfte verringert, und die produzierten Erzeugnisse finden keinen Absatz. Die Ergebnisse des abgelaufenen Finanzjahres lösen starke Beunruhigung in den Geschäftskreisen und bei den japanischen Werkstätten aus. Besonders schwer ist die Lage der Wertlosen. Die Zahl der Wertlosen hat bereits 1,3 Millionen erreicht, was nach allem zu urteilen, bei weitem noch nicht die Grenze darstellt. In der genannten Zahl sind nicht einmal die Wertlosen enthalten, die offiziell in Betriebslisten geführt werden, von der Arbeit aber entweder ferngehalten werden oder kurzarbeiten müssen, was mit erheblicher Verringerung des Arbeitswesens einhergeht. Solche „Halbbeschäftigten“ gibt es rund eine halbe Million. Aber auch die Japaner, die noch Arbeit haben, leiden unter der ununterbrochenen Inflation und den sprunghaften Preissteigerungen. Die Preise für Konsumgüter sind im vergangenen

Finanzjahr um 21,8 Prozent gestiegen. Das statistische Amt bei der Kanzlei des Ministerpräsidenten, wobei diese Angaben stammen, stellt fest, dies sei die höchste Teuerungsrate seit 1955, d. h. seit die Kanzlei solche Entwicklungen registriert.

Ökonomische Politik scheiterte

Die chilenische Wirtschaft steht am Rande eines völligen Zusammenbruchs, schreibt der Londoner „Observer“. Nach offiziellen Statistiken wüchsen die Lebenshaltungskosten in reißendem Tempo weiter. Allein im vergangenen Monat seien sie um 21,8 Prozent gestiegen. Die vor kurzem angekündigten Maßnahmen der Junta zur Einschränkung der Staatsausgaben würden das ohnehin riesige Arbeitslosenheer noch größer machen. Wie der „Observer“ feststellt, ist die Preiswinne vor allem durch die Politik des „Freien Marktes“ und durch die Aufhebung der staatlichen Subventionen ausgelöst worden: die früher die ärmsten Bevölkerungsschichten Chiles schützten. Die Militärjunta hat „noch härtere Wirtschaftsmaßnahmen“ angekündigt, meldet die USA-Nachrichtengeneratur AP aus Santiago. Finanzminister Casas forderte im Rundfunk die Chilenen auf „zu neuen Opfern bereit zu sein“. In nächster Zeit würden weitere Steuern noch mehr herausgesetzt und die Strafen für die Steuerhinterziehung verschärft werden. Seit die Junta in Chile an der Macht ist, hält dieses Land beinahe den „Weltrekord“ im Wachstumstempo der Inflation. Die Preise steigen praktisch jeden Tag. Die neue Steuererhöhung wird die Lage der breiten Bevölkerungsschichten noch mehr verschlechtern.

Fast eine Million Arbeitslose

Großbritannien hat zur Zeit 939.000 Arbeitslose, heißt es in veröffentlichten offiziellen Angaben. Die Erwerbslosigkeit beträgt in Großbritannien ein Prozent der gesamten arbeitsfähigen Bevölkerung. Im Vergleich zum März dieses Jahres stieg die Zahl der Arbeitslosen um 137.000. Die Wachstumsraten der Erwerbslosigkeit liegen erheblich über den offiziellen Prognosen. Sie zeugen von einer andauernden Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Landes. Die Arbeitslosigkeit in Schottland ist anderthalbmal so hoch wie in Großbritannien, als ganzes, während der Lebensstandard bedeutend niedriger ist. In der Provinz ist der Wohnungsmangel noch akuter als in den Städten Englands. So haben über 150.000 von den insgesamt 450.000 Einwohnern der schottischen Hauptstadt Edinburgh kein Obdach.

Maxim TANK

Ulplätzchen: „Guten Tag!“
Ich sehau — du meine Güte,
es stimmt, es duften Blüten,
hell wirds mit einem Schlag.
Ich steh und finde nicht
ein Wort, um dir's zu sagen
Du bist für mich des Tages
luzellhosen Sonnenlicht.
Ich bin zum Glück erwacht
Werdst du so gut, mir eben
den guten Tag zu geben,
so schenk mir auch die Nacht!
Deutsch von Reinhold LEITS



Theater rüsten zur Feier

Die Theaterkollektive der Republik bereiten sich mit hoher schöpferischer Begeisterung auf das 30. Jubiläum des großen Sieges über den Hitlerfaschismus vor. Verschieden sind die Arbeiten, verschieden sogar die Lösungen und derselben Aufführung, doch der Leidenschaft ist für alle die große Heldentat der Sowjetarmee, des ganzen Sowjetvolkes an der Front und im Hinterland während des Großen Vaterländischen Krieges.

ALMA-ATA

Das Lermontow-Theater ist eines der ersten im Land, das es unternimmt, Räderführer der verbrecherischen Hitlerclique mit ihrem besessenen Führer an der Spitze auf der Bühne darzustellen. Das Stück heißt „Das Ende“ und hat den Untertitel „Die letzten Tage im Hinterland“. Die Handlung verläuft fünf Minuten vor zwölf, d. h. in den letzten Tagen vor dem schicksalhaften Ende des „tausendjährigen Nazireichs“.

des Theaters Igor Juschkow. Die Ausstattung der Bühnenbilder ist die Arbeit des Bühnenbilders B. Blank. In die Handlung sind Dokumentarstellen einmündig, die der Kameramann des „Kasachfilm“ I. Wownjanko besorgte. Die Hauptrollen sind von den führenden Schauspielern des Theaters besetzt: dem Verdienten Künstler der Kasachischen SSR J. Popow (Hitler), dem Volkskünstler, Träger des Staatspreises der Kasachischen SSR J. Pomeranzew (Goebbels), der Verdienten Künstlerin, Trägerin des Staatspreises der Kasachischen SSR Ludmila Ja-

roschenko (Hanna Reusch), den Schauspielern W. Grischko, Inna Antonowa, G. Balajew („Menschen aus dem Leben“) u. a.

KARAGANDA

Im Foyer des Hotels „Astoria“ im belagerten Leningrad versammelten sich Soldaten, Offiziere, Korrespondenten, treffen sich Kundschaffter und einfach Verteidiger der Stadt. Hitler hatte großmütig gepörrt, daß er in diesem Hotel nach der Eroberung Leningrads ein Bankett geben werde. Sogar die Nummern waren für die Offiziere und Generale bereits verteilt.

DSHAMBUL

Auf der Bühne des Gebiets-theaters wurde das Stück „In die Liste nicht eingetragen“ erstaufgeführt. Der Autor des gleichnamigen Romans Boris Wassiljew ist den Lesern und Zuschauern durch seine Novelle „Die Dämmerstunden sind hier still...“ bekannt.

An der Jubiläumsaufführung des Dshambul-Theaters sind die Teilnehmer dieser großen Vaterländischen Krieges, die ehemaligen Frontkämpfer Raimond Rykow, Wladimir Schajew und Alexander Martynenko beteiligt. Echte Veteranen der jüngeren Schauspielergeneration, die nach dem Sieg zur Welt kamen. Die Hauptrollen spielen L. Katschunow, T. Iwanow, W. Kobalin. Die Regie führte P. Schirnow, die Bühne wurde nach den Entwürfen G.

Lanzew gestaltet, die Tänze unter der Leitung von M. Nowikowa ergeht.

Die Aufführung, die im Genre eines dramatischen Poems gelöst ist, zeigt die Verteidiger der Befreiung in all ihrer Größe und ihrem Heldentum.

Die Jubiläumsaufführung fand bei den Zuschauern warmen Anklang.

SEMIPALATINSK

Vom 21. bis zum 28. April veranstaltete das Semipalatinsk-Gebietstheater eine Woche der Aufführungen, die dem Thema des Großen Vaterländischen Krieges gewidmet sind. Zu den Bühnenstücken, die den Zuschauern gezeigt wurden, gehören „Alarm“ des belarussischen Dramatikers A. Petraschkewitsch, „Alte Freunde“ von L. Maljuhin, „In den Berichten nicht erwähnt“ eine Inszenierung nach der Novelle von A. Beljizhin.

Festtagssendungen „Blauer Bildschirm“



Im Zentralen Fernsehen werden zu den Jubiläen festliche Programme vorbereitet. Die Zuschauer werden die bekannten Theater- und Filmschauspieler sehen, sich mit Helden des Großen Vaterländischen Krieges bekannt machen, über ihr friedliches Schicksal und über ihre Schaffenserfolge erfahren.

UNSERE BILDER: Der Ansager des Unionsrundfunks Juri Lewitan. Dank dem Fernsehen werden ihn viele Menschen nicht nur hören, sondern auch sehen, den Menschen, dessen Stimme ihnen in den schweren Kriegstagen, an Sieges- und Festtagen wichtige Mitteilungen brachte; die Teilnehmer des Programms „Blauer Bildschirm“ Swetlana Dajgawa, Solosängerin des Großen Kinderchors des Unionsrundfunks und -fernsehens; das populäre georgische Vokal- und Instrumentalensemble „Oreza“ während eines Auftritts.

Fotos: TASS



Alex Rembes Zwischen Front und Hinterland

35. Fortsetzung

A M 9. April kamen wir an der kleinen Station Temno im Gebiet Smolensk an. Unsere Unterkunft befand sich in einem dichten Wald fünfzehn Kilometer von Temno. Freilich gab es dort keine fertigen Kasernen, überhaupt keine Spur von einer Wohnstätte. Wir mußten selbst Holz fällen und Erdhöhlen bauen. In der Luft stand der herbe Duft des Nadelwalds, er war besonders stark, als wir die Baumstämmel sägten und arbeiteten. Die Arbeit bereitete uns allen großes Vergnügen, obwohl wir sie schnell austrennen mußten und uns sehr anstrengten.

Ich war in einem Steppenland geboren und aufgewachsen, hatte einen langen Weg von der westlichen Grenze bis zur Wolga und zurück — bis zum Juschny Bug zurückgelegt, ebenfalls mühsam durch Steppen und Waldsteppen. Solche große Wälder aber hatte ich noch nicht gesehen.

Wie groß und schön ist unsere Heimat! Wie verschieden sind ihre Natur, die Pflanzenwelt, die Menschen und die Sprachen, die Sitten und Bräuche. Wie vieles hatte ich noch nicht gesehen und kennengelernt! Wieviel Reichtümer besitzt unser unermeßlich großes Heimatland! Das alles gehört uns, Sowjetmenschen. Und dessen wollten uns die Faschisten berauben! Ein grenzenloser Zorn gegen die Eindringlinge erfüllte mein Herz bei diesem Gedanken. Schnell, möglichst schnell mußte der heilige Boden des Vaterlands von den blutrünstigen Vandalen gesäubert werden!

ES war uns bekannt geworden, daß das Battalion in den Bestand der 12. Garde-Luftlandebrigade als Auffüllung eingeschlossen werden sollte. Major Tichonow ernannte man zum Stellvertreter des Brigadeführers, ich blieb in meiner Dienststellung. Nur hatte, jetzt mein Battalion die Nummer 2.

Der siebte Himmel

(Nach L. Manolowitsch)

Wenn sich die Stahlbetonbauteile, die meine Halle herstellte, durch einen ständigen hohen Festigkeitskoeffizienten auszeichnen, so nimmt diese Kennziffer mit dem Alter ab. Ich, der Vorgesetzte des Lenzes, rasend ab bis sie auf dem Nullpunkt angelangt ist. So ist es. Bereits 20 Jahre verleihe ich mich regelmäßig zu jedem Ersten Mai und ich muß sagen, mit jedem Lenz wird es toller. Doch o weh, ohne Resultat. Fest haften an mir schon lange die Etikette „Verknöcherter Junggeselle“.

„Geben Sie her, ich überzähle das Geld. Ich bin nicht verliebt“, mischt sich die Buchhalterin ins Gespräch. Luise ist Wilwe. O groß, diese Luise hat auch blaue Augen. Aber nicht so abgrundtiefe wie Swetlana. „Wo werden Sie den 1. Mai feiern, Cher?“ „Nein, es fragt nicht Swetlana! Es ist Luise. Warum schweigt nur Swetlana?“ „Fahren Sie wirklich nirgendwohin?“ verzehre ich endlich Swetlanas Stimme. „Warum denn nicht?“ „Und wohin?“ „Wohin Sie wollen, und wenn auf dem Mond oder den Mars“, entgegne ich. „Das geht aber vorläufig noch nicht“, meint Swetlana. „Dann in den siebten Himmel.“ „Es wird gelacht. Auf Swetlanas rechter Wange bildet sich dabei ein süßes Grinsen. „Wenn ich Sie recht verstehe, Chef, möchten sie recht hoch?“ „Eben, eben.“ „So gehen wir in die Berge“, spricht Swetlana. „Das war wirklich etwas für mich“, fräule ich mich. „Sie, tante Luise, kommen doch auch mit?“ zischert wieder Swetlana. „Warum denn nicht? Ich hab auch was für Ausflüge ins Freie.“

„In die Berge, in die Berge! Das wird fabelhaft“, gestelle sich Sascha, ein junger Elektriker der Halle zu uns. Er stand wahrscheinlich schon eine Weile vor der Tür, ich hatte ihn gar nicht gemerkt. Sein Gesicht strahlte wie die Frühlingssonne. „Berzengesetz ist meine Leidenschaft“, fuhr er fort. „Ich kenne dort wunderbare Plätze.“ Der Tag war sonnig und hell, wie meine Gefühle, als wir loszogen. Die Vögel sangen wie nie zuvor und der Wald war voller Wohlgerüche. Wir kamen höher, und der Gipfel des Berges zeigt sich in eine kleine weiße Wolke gehüllt. Ist dort oben Swetlanas siebter Himmel? „Hier ist es wirklich wunderbar“, sagt Luise. „Höher, immer höher, dort ist es noch viel schöner“, ruft Swetlana freudig und hüpfte den Berg hinan wie eine Gams. Sascha, mit unseren Rucksäcken und einigen vollgestopften Netzen behangen, holt sie in einigen Sprüngen ein. „Seht mal das fixe Kerlchen!“ Ich hetzte rasch nach, meine Hand suchte aber unwillkürlich die Herzgegend auf, als ich sie eingeholt habe. „Macht wie ihr wollt. Für mich reicht“, höre ich Luise hinter uns keuchen. Kann verwerfe ich einen Augenblick und schon sind die zwei weit voraus. „Bist also fertig, Luise Iwanowna. Mir, weißt du, ist's auch nicht drum, ihnen zu folgen, wie junge Ziegen zu klettern.“ Die Augen. Echt doch aber, Sie seien ein großer Meister, schönen Frauen nachzulaufen. Niemand könne es mit ihnen darin aufnehmen“, jachte mir Luise ins Gesicht. Ich grübelte und machte Atmungsübungen, denn ich war auch fertig. „Gehen wir nach unten“, meldete sich Luise. „Hier ist's auch im Tal fein.“ Sie eilt los und ich, in einem Satz hab ich sie eingeholt. Fröhlich geht's bergab, Luise stolpert manchmal, rutscht aus, ich stütze sie. So kommen wir zu einem Ort, wo sich eine Gaststätte eingestrichelt hat. Wir sinken in die bequemen Stühle. Herrlich! In den Blumenringsum machen sich Bienen zu schaffen. Und ich luck Luise in die Augen. Echt doch aber, Sie seien ein großer Meister, und gewiß auch versinken. Und wie ist es bloß möglich, daß ich das freier nicht merkte; sie hat auch ein Grinsen, wenn sie lacht. Aber nicht auf der rechten, sondern auf der linken Backe. Ich denke, es ist wahrscheinlich gut, daß wir nicht bis zu jener weiden Wolke hinaufgestiegen sind. Möglicherweise ist der siebte Himmel gar nicht dort oben. Könnte er sich nicht gerade in die Höhe zum stillen Erfrischungsraum befinden?

O. BOHN

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

In seltem Vierfel mit lauter neie Blau spielen die Kiner Fußball. A Eifer is grad zu schieße, de Kuri ich saa iwer mei Vater, der is Klaser von Beruf, un der werd sich die Scheib nich einende, saal die Kiner iwer die Frau, dere ihre Scheib an den „Eifer“ hat platze misse. Is des aach sicher? froot des Weib. Sicher. Gleich, wie er aus de Arweil hemkummt, schick ich ne, saal de Kuri. In der Kinn, nel mol zwei Stunde ware vergang, du kummt a Mann, schneid die Scheib in, un wie er fertig is, saal er: „So, un zwaa Ruwel krie ich.“ „Wieso Ruwel? Der Bu hat doch gsaat, daß Ihr sei Vater seid!“ „So! Un iwer mich hat er gsaat, Ihr wärt sei Mutter.“

Ich habe zwei Schufen besiedet. Das hat doch etwas zu bedeuten. „Darauf der Kolchosbauer: „Des kann schon sein. So was kommt vor. Ich hun emol e Kalb ghabt, des hol an zwaa Kih die Alke gaffe, swer aus dem holt, doch ner n dumme Ochs gewa.“

Wahl der Mutter. Der dritte, vierte... Die Sternhimmel, wer schon dunkelblau geworden, als sich Peter nach Hause begab. „Wersich aach haamkomme!“ fragte Jakob besorgert, der ihn bis auf die Straße begleitet hatte. „Ja, ich bin doch da“, sagte er immer dem Zaun entlang. Du kommst sich aach e Bisse sitze, wenn ich um dr Eck rum bin, bin ich auch schon drhaan. Und er korrkte los. „An was wurde unruhig, ihr Peter blieb doch sonst nie so lange aus.“ Es war ja schon bald Mitternacht. Sie trat auf die Straße. Da sah sie, wie ihr Mann auf der Ecke um ein paar großen Wasserbehälter herum-schritt, immer wieder. Als Anna näher kam, hörte sie ihren Peter rufen: „Wann ich nur nicht um dare Eck du bin, sin ich jo ach drhaan.“

W. VOGEL

Schlau In seltem Vierfel mit lauter neie Blau spielen die Kiner Fußball. A Eifer is grad zu schieße, de Kuri ich saa iwer mei Vater, der is Klaser von Beruf, un der werd sich die Scheib nich einende, saal die Kiner iwer die Frau, dere ihre Scheib an den „Eifer“ hat platze misse. Is des aach sicher? froot des Weib. Sicher. Gleich, wie er aus de Arweil hemkummt, schick ich ne, saal de Kuri. In der Kinn, nel mol zwei Stunde ware vergang, du kummt a Mann, schneid die Scheib in, un wie er fertig is, saal er: „So, un zwaa Ruwel krie ich.“ „Wieso Ruwel? Der Bu hat doch gsaat, daß Ihr sei Vater seid!“ „So! Un iwer mich hat er gsaat, Ihr wärt sei Mutter.“

An zwaa Kih gsoffe Ein Kolchosbauer kam auf Besuch zu einem guten Bekannten in die Stadt, den er viele Jahre nicht gesehen hatte. Die Stimmung lief über verschiedene Probleme. In ihrer Unterhaltung kamen sie auch auf so eine Frage, bei der sie sich nicht einig werden konnten. Keiner konnte den anderen überzeugen. Da riß dem Städter die Geduld, und er meinte aufgeregt zu dem Kolchosbauer: „Wie kamst du nur so streifen.“

Mehr Glick wie Vrstad „Peter, mei Malje hot n Sohn gbor!“ kam der Hausberr seinem Gast entgegen. „Mensch, Jaschel Du host mehr Glick, wie einstand Milbt mer des net abwascht.“ „Ja, du könnt mer aans trinke druf.“ Der erste Trinkspruch war dem neuen Milbträger gewidmet, dem zweiten Schnaps tranken sie auf das



Im nötigen Augenblick wirkte das witzige Wort des Sergeanten erlösend. Die Stimmung der Kämpfer hob sich zusehends. Zum Abspringen meldete sich Chmys als erster. Und jedesmal, wenn jemand von den Kämpfern Unentschlossenheit offenbarte, war Sergeant Chmys daneben, ermutigte den Soldaten. An diesem Tag machte er vier Demonstrationssprünge und noch einen darüber hinaus — für sich selbst. Der Brigadeführer Oberst Danlow sprach ihm nach der Übung seinen Dank vor der Front aus, verwahrte aber, daß an einem Tag nicht mehr als einmal abgesprungen werden darf. „Jeden Tag wurde viel und eifrig geübt und geübt. Man studierte das Pionierwesen, lernte deutsche Gewehre, MG und MP handhaben, machte sich mit den deutschen Panzern, Kratzen und Geschützen bekannt. Offiziere und Sergeanten lernten Militär- und Landkarten kleinen Maßstabs lesen, sich auf dem unbekannten Gelände orientieren, nach gewissen Angaben den Charakter der feindlichen Verteidigung erkennen.“

ENDE Juni wurde unser Battalion mit Flugzeugen auf einen provisorischen Flugplatz nördlich von Orscha transportiert. Orscha war von den Faschisten immer noch besetzt, die Stadt war ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und entsprechend ihrer strategischen Bedeutung stark befestigt. Der Sturm der Stadt konnte den sowjetischen Truppen, der Bevölkerung von Orscha sowie der von vielen umliegenden Dörfern große Opfer kosten. Es wurde beschlossen, durch eine Luftlandeoperation unserer Brigade im Rücken des Feindes zwischen Orscha und Mogilew seine Verteidigung zu desorganisieren und somit eine erfolgreiche Offensive der Sowjetarmee in dieser Richtung zu sichern.

Die Landeoperation wurde in der Nacht durchgeführt und von vielen Bomben- und Jagdflugzeugen unterstützt, die die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich lenkten. Eine Divisionsgruppe, die vorher in den feindlichen rückwärtigen Raum eingeschleust worden war, beschädigte die Fernsprechverbindungen zwischen Orscha und Mogilew, bereitete Landplätze vor. Die Divisionsgruppe halfen eigene deutsche Partisanen-Antifaschisten. Einer von ihnen war Oberleutnant Filz, ein Offizier der Artillerie, der wegen Mitternachtsfolge in den Kämpfen degradiert und in der Dienststellung herabgesetzt worden war.

umliegenden Dörfern große Opfer kosten. Es wurde beschlossen, durch eine Luftlandeoperation unserer Brigade im Rücken des Feindes zwischen Orscha und Mogilew seine Verteidigung zu desorganisieren und somit eine erfolgreiche Offensive der Sowjetarmee in dieser Richtung zu sichern.

Die Landeoperation wurde in der Nacht durchgeführt und von vielen Bomben- und Jagdflugzeugen unterstützt, die die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich lenkten. Eine Divisionsgruppe, die vorher in den feindlichen rückwärtigen Raum eingeschleust worden war, beschädigte die Fernsprechverbindungen zwischen Orscha und Mogilew, bereitete Landplätze vor. Die Divisionsgruppe halfen eigene deutsche Partisanen-Antifaschisten. Einer von ihnen war Oberleutnant Filz, ein Offizier der Artillerie, der wegen Mitternachtsfolge in den Kämpfen degradiert und in der Dienststellung herabgesetzt worden war.

Während des Bombenangriffs besetzten sich die Hillerleute, in den Unterständen Deckung zu suchen, wo sie von unseren Divisions- und den deutschen Partisanen mit Handgranaten verurteilt wurden und nicht entkommen konnten. Oberleutnant Filz bekam unser Battalion, ohne einen einzigen Schuß abzugeben, drei weitere Stunden Artillerie- und erste „Tiger“ zur Verfügung.

tern zu hören, der Landetrupp mußte einen erbitterten Kampf um die Luftlandeplätze im Vordergrund vorantreiben, um mit vereinten Kräften anzugreifen.

OBERLEUTNANT Filz hatte eine ausführliche und genaue Karte der tief gestaffelten feindlichen Verteidigung und half mir ausgezeichnete Anweisungen zu geben. Er war ruhig, verstand meine Anweisungen bei der ersten Andeutung, ich ließ ihn vor allen Dingen ein Trommelfeuer aus allen erbeuteten deutschen Geschützen eröffnen, dadurch Panik in den Reihen der Faschisten hervorzurufen, und nach Möglichkeit ihre Feuerreiter und Ansammlungen von Truppendeilen und Kampftechnik bekämpfen. Als die Geschosse aus waren, ließ ich die Verschlüsse beschließen.

Ein anderer deutscher Patriot, Leutnant der Panzertruppen, Schütz, übernahm das Kommando über die „Tiger“, die in unseren Händen waren. Der Panzertrupp bahnte uns den Weg vorwärts. Unterwegs konnte das Battalion ein großes Munitionslager sprengen und den Hillerleuten durch überraschende Schläge Angst einjagen. Die deutsche Verteidigung wurde im Raum von 4 bis 5 Kilometer Breite völlig desorganisiert. In die entstandene Bresche drang der 2. Garde-Panzerkorps ein. Gleichzeitig erleichterten andere Battalions der Brigade den Durchbruch der 5. Garde-Panzerarmee südöstlich von Orscha.

Witziger Künstlerstift



Eröffnung der Spielsaison



„So ist es eben, Kommat der Zeit nicht nach, lieber Nachbar!“

SPORT • SPORT • SPORT

Alt und jung am Start

Die Kasachische Staatliche Kirow-Universität ist längst dank ihrer sportlichen Traditionen berühmt. Man braucht nur an die Frauen-Basketballmannschaft „Universität“ während des Unionswettkampfs oder die vorjährige Erfolge des Studenten der juristischen Abteilung der Universität Wladimir Wolkows zu erinnern. Er nahm an der Auswahl unseres Landes für Leichtathletik teil und siegte im Kampf gegen seine Altersgenossen aus der DDR im 800-Meter-Lauf. Bekannt sind in unserer Republik die Namen der Leichtathleten Swetlana Kasanzewa und Tatjana Popowa, des Schwimmers Wladimir Schestopolow und des Schachspielers Jewgeni Wladimirov.

Der Geländelauf um den Preis der Zeitung „Pravda“ wurde an der Universität nicht zum erstenmal veranstaltet und ist recht populär geworden: 2000 Teilnehmer. Darunter waren mehrere Professoren und Doktoren der Wissenschaften sowie sechshundert Studenten im ersten Studienjahr.

Am 20. April kamen in den Sportsaal und auf das Stadion der Universität wieder viele Sportler, um den traditionellen „Tag des Sportes“ im Programm der Woche der Studentenschaft zu begehen. Und wieder haben viele Jungen und Mädchen so wie am Tag des Geländelaufs die GTO-Normen abgelegt.

J. LIFINZEW, Student der Universität

EDAKTIONSKOLLEGIUM